

● Reichskloster Lorsch ● Reichskloster Fulda ● Reichskloster Seligenstadt ■ Erzstift Mainz ▲ St. Peter zu Mainz ○ Kloster Allenmünster ● Kloster Jakobsberg + St. Peter u. Alexander in Aschaffenburg.

Besitz von Kirchen und Klöstern.

Die Besitzungen der Reichsklöster Fulda, Lorsch und Seligenstadt können in der Frühzeit ebenfalls noch als Stützpunkte der Reichsmacht gewertet werden. Zahlreich waren die Schenkungen an die genannten Klöster, die sich der besonderen Gunst der karolingischen Herrscher erfreuten und von diesen, aber auch von Privaten reich dotiert wurden.

Einen geschlossenen Besitz verdankte Fulda der Schenkung Pipins im Raume von Groß-Umsstadt und Groß-Ostheim (außerhalb des Kartenblattes). Der Streubesitz liegt ausschließlich im Maingau und im Nidda- und Weltergau. Der Lorsch'sche Streubesitz verteilt sich über das gesamte Karlenblatt neben umfangreichem geschlossenem Besitz, der aber nur im Beispiel der im 10. Jahrhundert beschriebenen Mark Langen kartographisch zu erfassen ist. Die Lorsch'sche Zehnfelder haben sich heute noch als Flurnamen in der Egels-

bacher Gemarkung erhalten. Fast die gesamte Mark Rumpenheim muß im Lorsch'schen Besitz gewesen sein. Viele hundert Morgen umfaßten auch die Güter dieses Klosters in der Mark Bellingen, die 815 letztmals erwähnt wird. Der größte Teil der Lorsch'schen Erwerbungen ging nach seinem Übergang an das Erzstift Mainz (1232) wieder verloren. Der Grundbesitz des Reichsklosters Seligenstadt ist uns z. T. erst aus späteren Güterverzeichnissen bekannt, doch dürfte er auch im 9. und 10. Jahrhundert schon recht bedeutend gewesen sein.

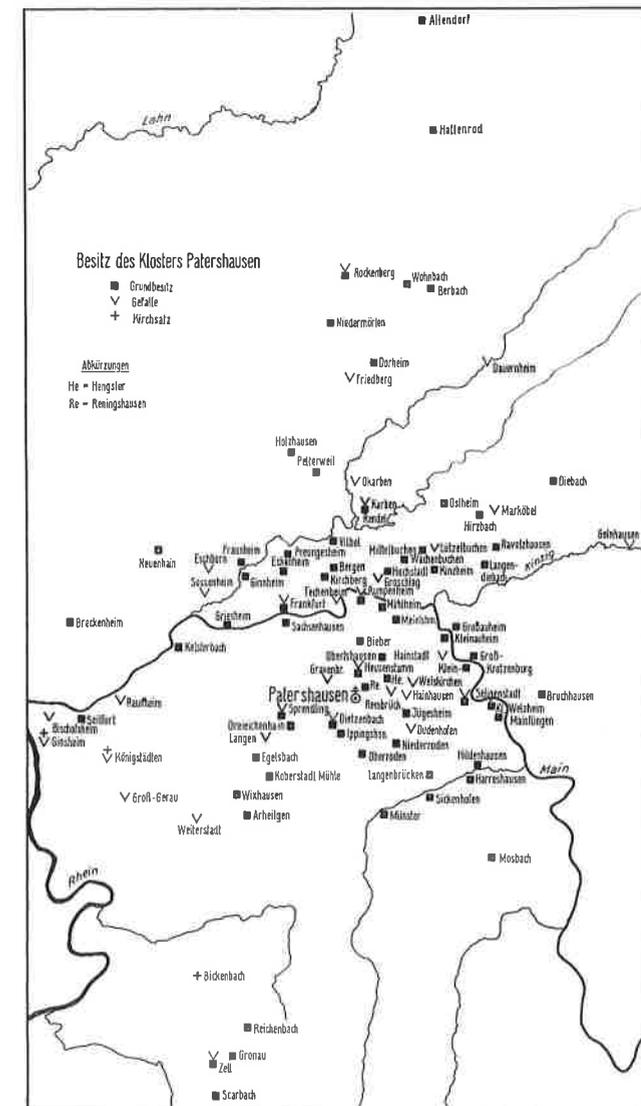
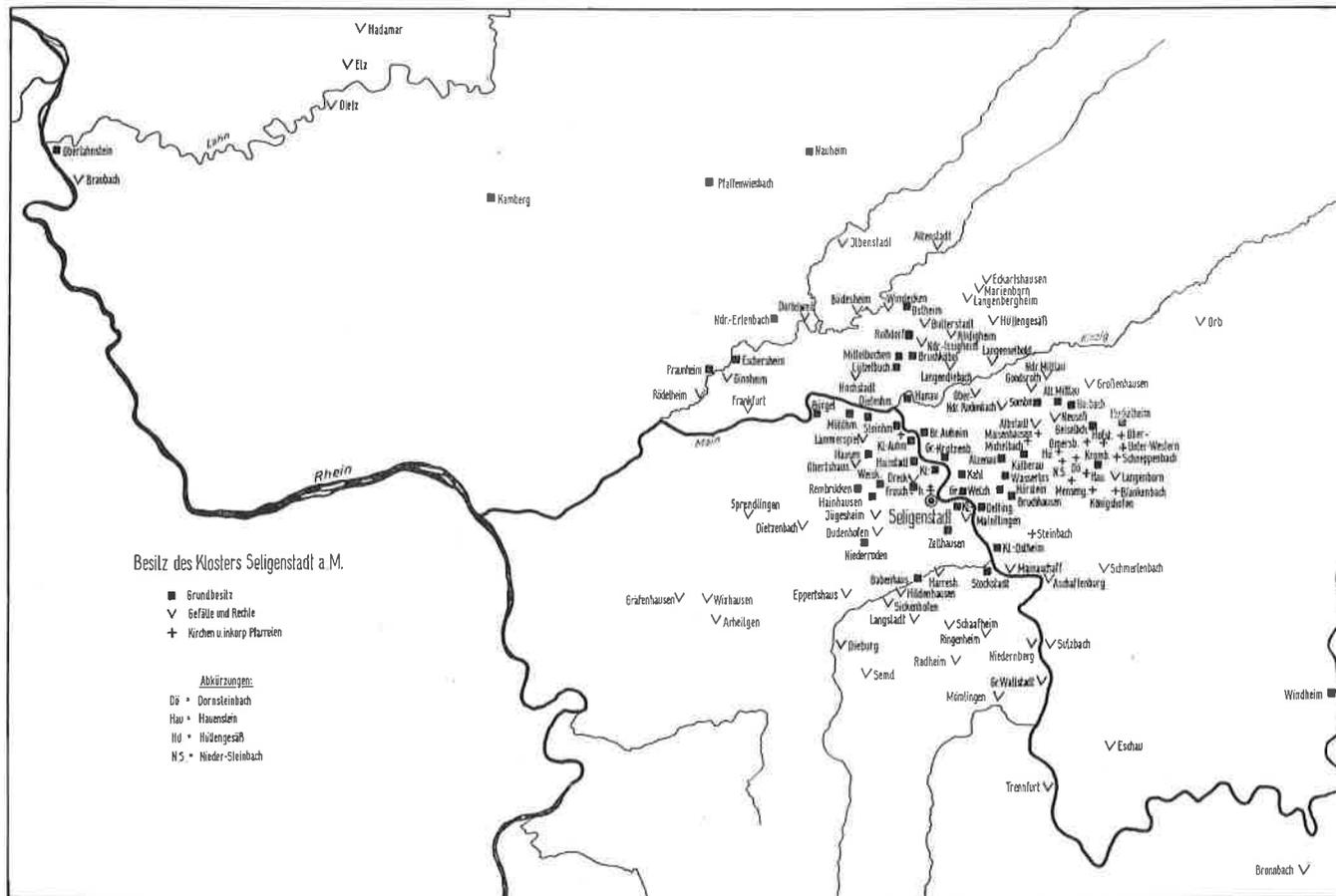
Die Besitzungen des Erzstiftes Mainz und der Mainzer Kirchen und Klöster St. Peter, Allenmünster und Jakobsberg waren schon in der Frühzeit recht ansehnlich und haben den Grundstock und die Ausgangsposition zu einem später ausgedehnten Territorium gelegt. Die mannigfaltigen Rechte der einzelnen Stifte haben sich in den Besitzorten noch bis zur Säkularisation erhalten.

Von einem nur 786 und 903 erwähnten Nonnenkloster Rotaha, das aus seinem Güterbesitz im Maingau einiges an das Kloster Lorsch verschenkte, kennt man noch nicht einmal die Lage, es sei denn, der ringförmig umbaute runde Ortskern von Oberraden sei der später ausgebauten Klosterhof gewesen.

Literatur:

Hoch, Günther, Territorialgeschichte der östlichen Dreieich, Masch. Diss. Marburg 1953, Kapitel III 9, Das Kirchengut, S. 65—103, Karte 6. (Kirchlicher Besitz im frühen Mittelalter).

Cramer, C. — Schwab, E., Das Land an Kinzig und Main (ungedruckte Dissertation, mündliche Mitteilung von Dr. Cramer).



Besitzungen und Einkünfte des Klosters Seligenstadt (Reichsabtei).

Schon um das Jahr 1000 hatte das Benediktiner-Kloster Seligenstadt, das von Einhard 828 gegründet wurde, Einkünfte aus 40 Orten. Der Besitz vermehrte sich durch fromme Schenkungen und Vermächtnisse gegen Pfründen, Ankauf und Gütertausch bis 1500 auf reichlich das Dreifache, wobei auf die Zeit zwischen 1200 und 1525 nur noch 30 Schenkungen fallen. Er verteilt sich ziemlich geschlossen auf das Landkapitel Rodgau und dessen unmittelbare Randgebiete mit Schwerpunkten um Seligenstadt, Stockstadt, Groß-Auheim, Klein-Steinheim, Geiselbach-Krombach und Eschersheim. Verstreuter Besitz liegt im mittleren Maingebiet, in der Wetterau und an der Lahn, 1803 wurde die Abtei Seligenstadt säkularisiert. Sie kam mit all ihren Einrichtungen und Besitzungen an Hessen-Darmstadt.

Literatur:

Josef Koch, Die Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse der Abtei Seligenstadt im Mittelalter; Dissertation Gießen 1940.
Günther Hoch, Territorialgeschichte der östlichen Dreieich; Dissertation Marburg 1953; Die Reichsabtei Seligenstadt, S. 72 ff.



Basilika in Seligenstadt Mittelschiff nach der Instandsetzung 1954. (Deutscher Kunstverlag G.m.b.H., München 1)

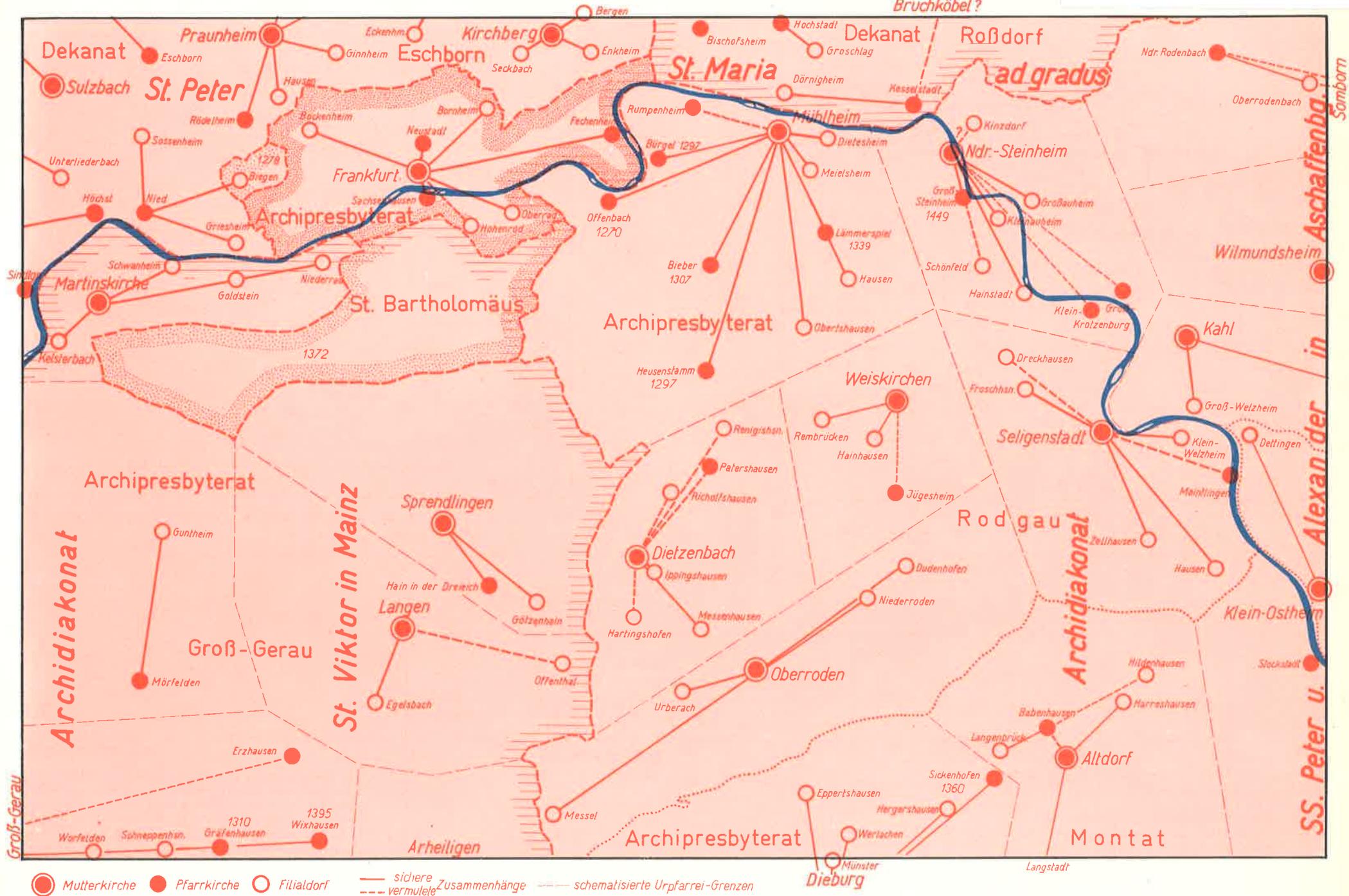
Auswärtiger Besitz der Klöster im Kreisgebiet.

Besitzungen und Einkünfte des Klosters Patershausen.

Das Zisterzienserinnenkloster Patershausen wurde 1252 in Verbindung mit einer Güterschenkung Ulrichs II. von Hagen-Münzenberg gegründet. Nach einem Güterverzeichnis aus der Zeit um 1220 muß damals schon eine klösterliche Niederlassung bestanden haben, über deren Besetzung und Gründung nichts bekannt ist. Jedenfalls fanden die Zisterzienserinnen 1252 schon eine Kirche und andere Baulichkeiten vor. Zahlreiche Schenkungen und Vermächtnisse verhalfen dem Kloster zu einem ausgedehnten Wohlstand (im 14. Jahrhundert Ertrag von Renten und Gefällen aus 50 Höfen und nahezu 200 Orten). Der klösterliche Besitz deckt sich auffällig mit dem Besitzstand der Herren von Hagen-Münzenberg und deren Erben und reicht vom Vogelsberg bis in den Odenwald hinein mit dem Schwerpunkt im Unterraingebiet. Das Kloster fand 1556 mit der Reformation sein Ende.

Literatur:

Heinrich Roth, Ortsgeschichte von Heusenstamm mit Patershausen und Grauenbruch, Offenbach 1911.
Günther Hoch, Territorialgeschichte der östlichen Dreieich; Dissertation Marburg 1953, S. 101–103.

Bearbeitet von Karl Nahgang
Bruchköbel?

Die kirchliche Organisation im Mittelalter

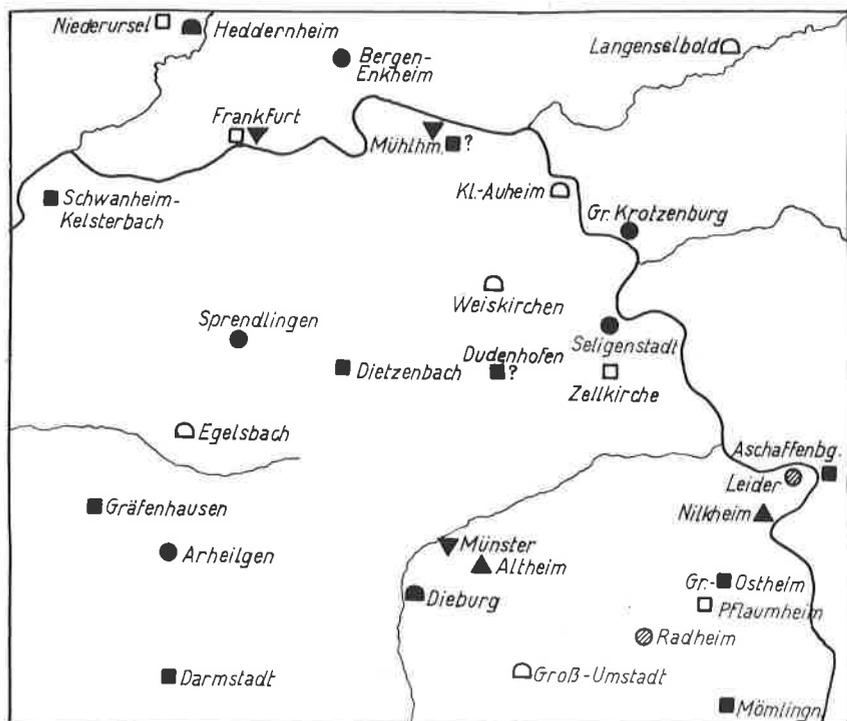
Der heutige Kreis Offenbach war im Mittelalter in zwei größere kirchliche Verwaltungseinheiten aufgespalten, das Archidiaconat St. Viktor in Mainz und das Archidiaconat St. Peter und Alexander in Aschaffenburg. Diese Einteilung geht wohl noch auf die früheste kirchliche Organisation des Erzbistums Mainz unter Bonifatius zurück. Sie decken sich daher weitgehend mit der fränkischen Gauerteilung (vgl. Karle III 8/32). Von den Unterteilungen des Archidiaconats St. Peter und Alexander wird das Landkapitel Rodgau erstmals 1296 erwähnt. Da aber das südlich anschließende Landkapitel Montat schon in einer Urkunde von 819 genannt wird, dürfte auch die Unterteilung Rodgau schon auf die Karolingerzeit zurückgehen. Erst aus dem 16. Jahrhundert besitzen wir ein vollständiges Verzeichnis über die Aufgliederung der Urpfarreien und ihrer Filialen, doch läßt sich auch hier das ursprüngliche Bild noch mit einiger Sicherheit ergänzen. Größere Pfarreien längs des Mainlaufes waren 1) Mülheim (815 Mulinheim inferior), das Mutterkirche für alle am Main bis Steinheim und im unmittel-

baren Hinterland gelegenen Orte war (sicherlich auch ehemals für das größtenteils an das Kloster Lorsch gekommene Rumpenheim); 2. das im gleichen Jahre erstmals erwähnte Obermülheim (später Seligenstadt genannt), zu dem mit Ausnahme des erst später mit Seligenstadt enger verbundenen Klein-Krotzenburg alle Ortschaften der alten Zeit gehörten (also auch das früh ausgeschiedene Mainflingen). Dazwischen lag als 3. Mutterkirche vieler Filialen Nieder-Steinheim, das diesen Rang 1449 an Groß-Steinheim abtrat und zu dem ursprünglich auch die schon früh abgetrennten Pfarreien Groß- und Klein-Krotzenburg gehörten, möglicherweise auch Kinzdorf. Im waldreichen und wohl erstmals in karolingischer Zeit stärker ausgerodeten Rodgau war die alte St. Martinskirche in Dietzenbach ursprünglich Mutterkirche für die zahlreichen Wüstungen seiner engeren Umgebung. Weiskirchen ist sicherlich die späteste Mutterkirche im Rodgau. Die ihr 1477 incorporierte Pfarrei Jügesheim war als Heim-Ort vielleicht einst die älteste Mutterkirche an der mittleren Rodgau, die allem Anschein nach früh an Bedeutung verlor, denn auch das eng benachbarte Dudenhofen war im späten Mittelalter Filiale der Mutterkirche Oberrododen.

In der Dreieich lassen sich die ältesten Zusammenhänge nur aus den frühen Besitzverhältnissen erschließen. Sowohl Sprendlingen als auch Langen besaßen bereits in karolingischer Zeit eigene Kirchen. Die spät gegründeten Orte Dreieichenhain und Götzenhain waren Filialen von Sprendlingen. Das später als Filiale von Dreieichenhain geführte Offenthal muß ursprünglich als zur Lorsch Mark Langen gehörig kirchlich Langen unterstanden haben.

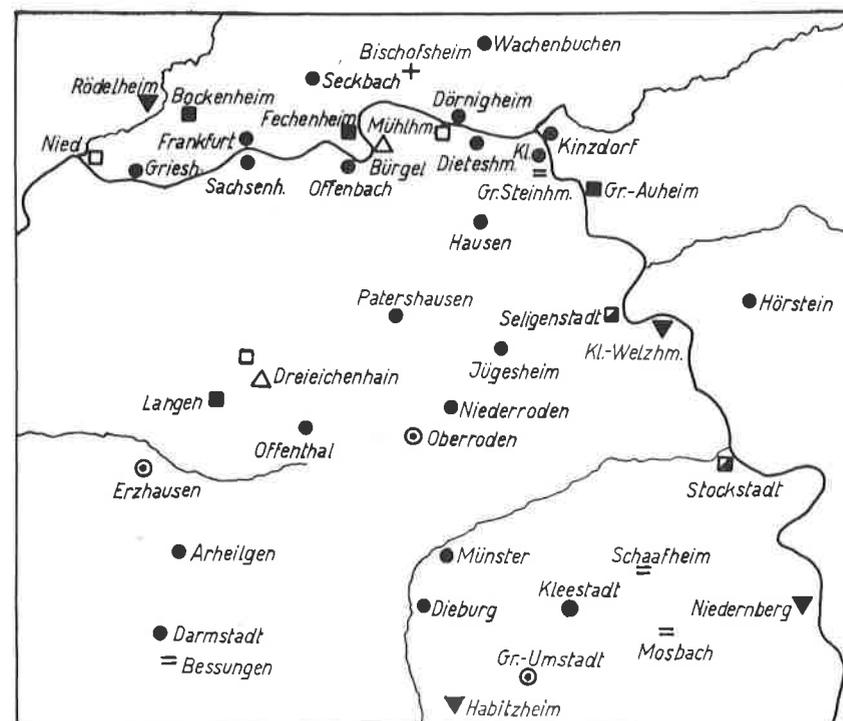
Literatur:

- Würdtwein, Diocesis Moguntina . . . , Band 1, 1769.
 J. W. Chr. Steiner, Geschichte und Althertümer des Rodgaus, 1833.
 Diehl, Hassia sacra, Band 1, 1921 ff.
 Amrhein, Beiträge zur Geschichte des Archidiaconats Aschaffenburg und seiner Landkapitel.
 G. Kleinfeldt u. H. Weirich, Die mittelalterliche Kirchenorganisation in Oberhessen und Nassau, Marburg 1937.



■ St. Martin □ St. Georg ▲ St. Dionysius ● St. Laurentius ■ SS. Peter und Paul □ St. Peter ▼ St. Michael

Patrozinien der fränkisch-merovingischen Periode



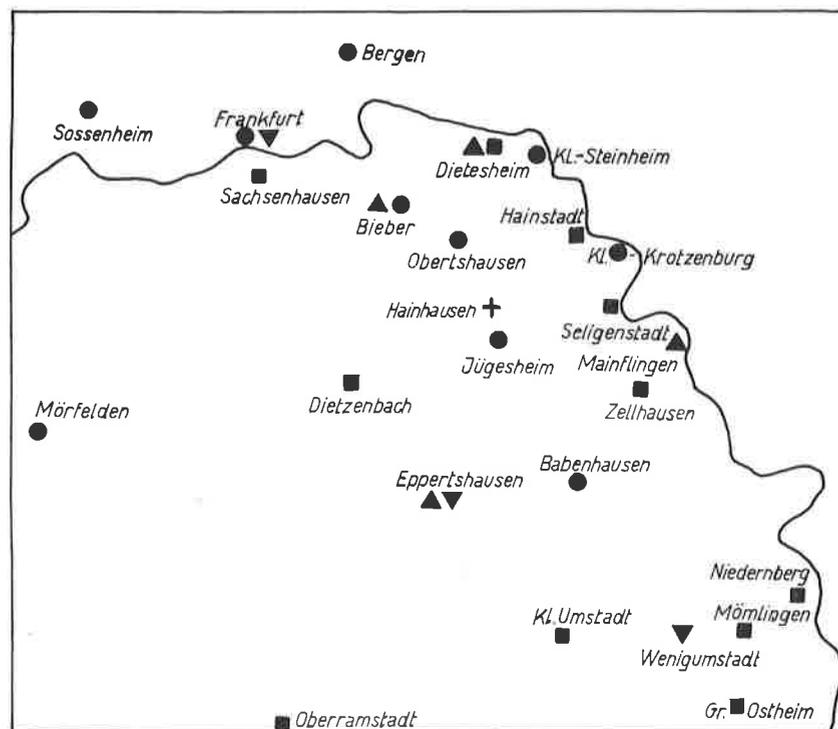
● Maria □ Markus ■ Jakobus = Johannes ○ St. Nazarius + SS. Prothus und Hyacinthus □ SS. Marcellinus und Petrus ▼ St. Cyriacus ▲ St. Pancratius

Patrozinien der karolingisch-ottonischen Periode

Kirchenpatrozinien

Die frühen Kirchenpatrozinien (Abb. 1) können uns über die frühmittelalterliche Besiedlung des Landes neben Bodenfunden und Ortsnamen Wesentliches aussagen. Für den Kreis Offenbach und seine nähere Umgebung stehen dem leider zwei Umstände entgegen. Einmal ist ein Großteil der frühen Kirchenpatrozinien in den lutherischen Gebieten (Dreieich) in Vergessenheit geraten. In den katholisch verbliebenen Gebieten (Rodgau) hat die kirchliche Umorganisation des Mittelalters unter dem Einfluß von Klöstern oder durch die Verehrung zeitgemäßer Heiliger einen Wechsel der Patrozinien veranlaßt (siehe Abb. 3).

Von den frühen Patrozinien sind die dem St. Laurentius geweihten Kirchen in Sprendlingen und Seligenstadt sicherlich alt, vielleicht Stätten frühesten Christentums. Weniger kann man dies von den St. Michael geweihten Kirchen in Frankfurt, Münster und auf dem Friedhof von Mühlheim sagen. Ihnen fehlt die beherrschende Höhenlage der frühen Michaelskirchen, die sie oft an germanische Kultstätten und römische Merkurverehrung anschließen läßt. Dagegen könnten die St. Peter und Paulskirchen in Heddernheim und Dieburg wieder alt sein, liegen sie doch beide auf dem Boden römischer Zivilortsvororte. Das Patrozinium der Peterskirche in der staufrischen Gründung Weiskirchen ist möglicherweise von der 1477 dorthin inkorporierten Pfarrkirche von Jügesheim (römischer Straßenknotenpunkt) übertragen worden, wie auch die Peterskirche von Egelsbach in einer engeren Beziehung zu



● St. Nikolaus ▲ St. Sebastian ■ St. Wendelin + St. Rochus ▼ St. Valentin

Patrozinien des hohen Mittelalters

dem römischen Straßenknotenpunkt Langen stehen könnte. Auch St. Peter und Paul in Klein-Auheim liegt auf römischem Boden.

Typisch fränkisch-merovingische Patrozinien sind St. Martin und St. Dionysius. St. Martin ist die Feldkirche zwischen Kelsterbach und Schwanheim geweiht, ebenso die Kirche von Dietzenbach. Martinskirchen könnten auch in Mühlheim und Dudenhofen gestanden haben, da in beiden Orten heute noch Martini-Kirchweih gehalten wird. Alle diese genannten Orte spielen im merovingischen Siedlungsschema eine bedeutende Rolle. Auch die staufrischen St. Georgskirchen können auf ein älteres St. Martinspatrozinium hinweisen.

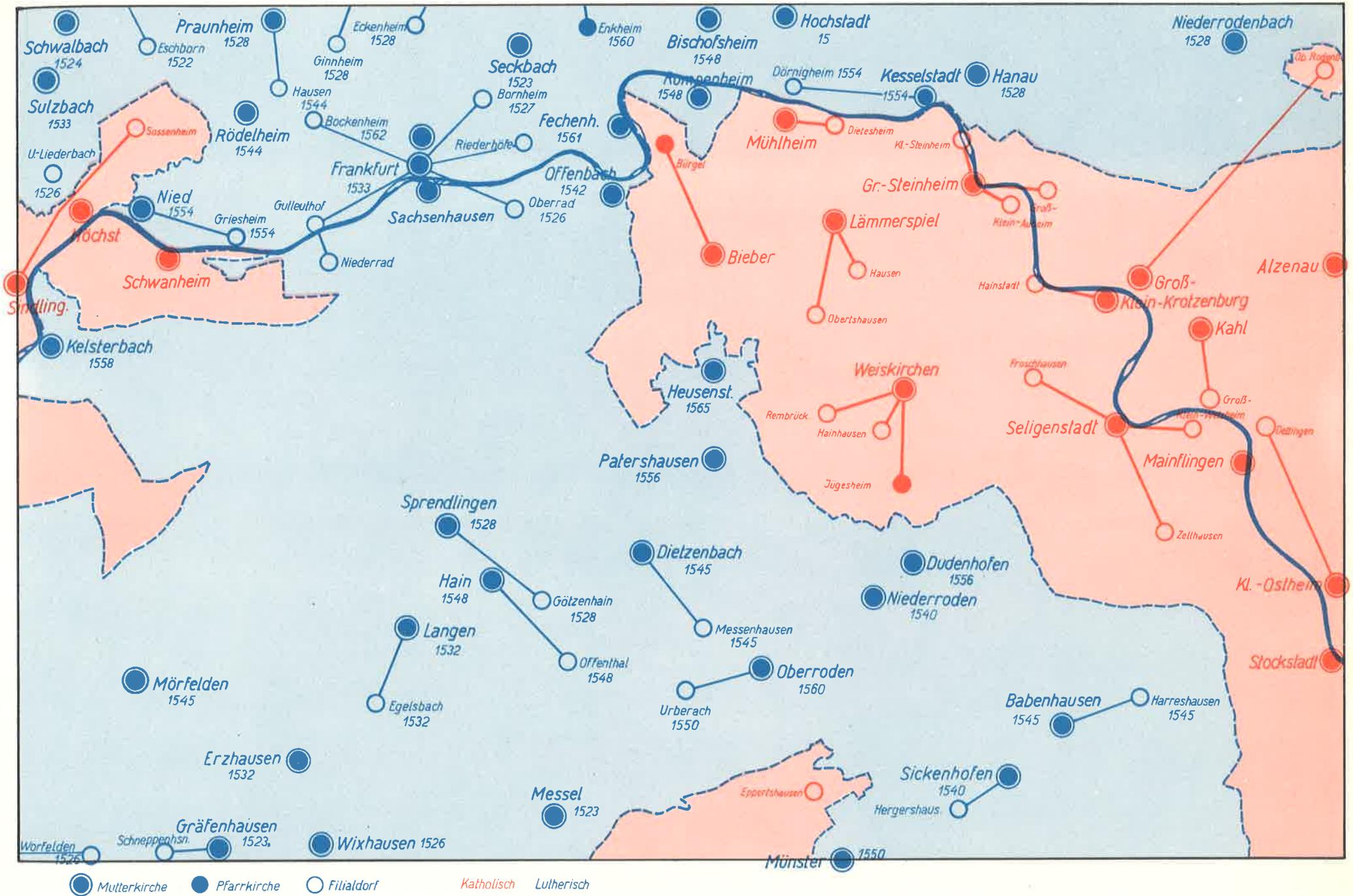
In der karolingischen Zeit (Abb. 2) dominieren Maria und die Apostel. Die St. Nazarius und Kilian (Mainflingen) geweihten Kirchen sind Eigenkirchen des Klosters Lorsch bzw. von Würzburg. Einhart, der seiner neuen Klosterkirche in Seligenstadt die Gebeine der Heiligen Marcellinus und Petrus verschaffte, hat ebenfalls manche Patrozinienänderungen veranlaßt. Der ottonischen Zeit gehören die Patrozinien St. Pancratius und St. Cyriacus an.

Literatur:

J. Frank, Beitrag zur Frage der Christianisierung der Dreieich auf Grund der Patrozinien, 12. Bericht der Freiwillig-tätig-Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Heimatlorschung, Ffm. 1929, S. 223 ff.

Mutterkirchen und Filiale:	Palrozinium:	Patronatsherren:	Besitzverhältnis:	Mutterkirchen und Filiale:	Palrozinium:	Patronatsherren:	Besitzverhältnis:
Dietzenbach	Martin	Eppstein (verl. an Bunre v. Weiskirchen) Hanau (verl. an Wasen und Prechter) bis 1736, dann Hessen-D.	—	F. Dreckhausen (w)	unbek. (wunderläufiges Marienbild)	—	—
F. Bellingen (w)	unbek.	—	—	Froschhausen	Margarete	Kl. Seligenstadt	"
Ippingshausen (w)	unbek.	—	—	Klein-Welzheim	Cyriacus	"	"
Messenhausen (w)	Dreifaltigkeit K.	Hanau	—	Zellhausen	Wendelin	"	"
Richolfshausen (w)	unbek.	—	—	(1872 eig. Pfarrei)	—	—	—
Jügesheim	Nikolaus	Münzenberg b. 1256, dann Hanau	1477 n. Weiskirchen inkorporiert	Zell (w)	Georg	Hanau	—
(1477 F. von Weisk.)	Maria K.	Kl. Seligenstadt	1366 n. Kl. Seligenstadt inkorporiert	Klein-Steinheim	Nikolaus	Kl. Seligenstadt	1294 n. Kl. Seligenstadt inkorp.
Klein-Krotzenburg	Nikolaus	—	—	(sp., 1576, F. von Groß-Steinheim)	Heiligkreuz K. Maria K.	—	—
F. Hainstadt	Barbara (?)	Kl. Seligenstadt	—	F. Hausen (w)	unbek.	Hanau (vgl. Mainllingen)	1294 n. Kl. Seligenstadt inkorp.
(sp. F. von Groß-Steinheim)	Wendelin (1848)	—	—	Groß-Steinheim	Johannes d. T.	Kl. Seligenstadt	—
Mainllingen	Sebastian und Kilian	Hanau (verl. an Wasen dann Prechter) bis 1716, dann Mainz bis 1780, dann Hessen	—	Klein-Auheim	Peter und Paul	Kl. Seligenstadt	"
Mühlheim	Markus Michael K. (Martini Kirchweih)	Kl. Seligenstadt b. 1239, dann Petersst. Mainz	—	(sp. F. von Groß-Steinheim)	—	—	—
F. Bieber	Nikolaus und Sebastian	Petersstift Mainz	—	Schönfeld (w)	unbek.	—	—
(1307 von Mutterkirche getr.)	—	—	—	Weiskirchen	Petrus in vinculis	Münzenberg, ab 1256 Hanau, bis 1866 Hessen-Kassel	—
Bürgel	Pankratius	Petersstift Mainz	v. 880 Salvatorstift Frankfurt am Main	F. Hainhausen	Rochus	—	—
(sp. F. von Bieber, 1650 eig. Pfarrei)	—	b. 1803, dann Isenburg	—	Rembrücken	Maria	—	—
Dietesheim	Sebastian (u. Wendelin)	Petersstift Mz.-Eppstein	—	Aldorf (w)	unbek. (Marienaltar)	Rodenstein (Düdelshelm), ab 1552 Hanau	—
Hausen h. d. S.	Heiligkreuz K. Wendelin K.	Petersstift-Eppstein, dann Mainz	—	F. Harreshausen	unbek.	Rodenstein	—
(1339 F. von Lammerspiel, 1842 selbstdg.)	Maria und Joseph	—	—	Hildenhausen (w)	unbek.	—	—
Heusenstamm	Cäcilia und Maria	Petersstift, dann Heusenstamm, ab 1661 Schönborn	—	Langstadt	Antonius, Vitus und Barbara	Rodenstein, 1426 Hanau (verl. an Groschlag)	—
(F. bis 1297)	—	—	—	Babenhausen	Cornelius (Nikolaus) Maria und Barbara K. Otilie K. Katharina K. Heiligkreuz K.	Hanau (1262 strittig mit Düdelshelm)	—
Lammerspiel	Lucia	Eppstein, dann Mainz	—	F. Langenbrücken (w)	unbek.	—	—
(1339 selbstdg.)	—	—	—	Dieburg	—	—	—
Meielsheim (w)	unbek.	Petersstift Mainz	—	F. Epperlshausen	Sebastian	Maria ad Gradus Mainz	—
Oberlshausen	Nikolaus	Petersstift Mainz	—	(sp. F. von Münster, 1750 eig. Pfarrei)	—	—	—
(1339 F. von Lammerspiel, ab 1726 von Heusenstamm)	—	—	—	Hergershausen	unbek.	—	—
Offenbach	Maria	Petersstift Mainz, dann Isenburg 1556	—	(sp. F. von Münster)	Michael	Maria ad Gradus Mainz, ab 1803 Isenburg	—
(ab 1270 eigene Pfarrei)	—	—	—	Münster	unbek.	Hanau (verl. an Groschlag b. 1799)	—
Rennigshausen (w)	unbek.	—	—	Sickenhofen	unbek.	Kl. Seligenstadt	1396 n. Kl. Seligenstadt inkorp.
Oberroden	Nazarius	Münzenberg, ab 1256 Hanau, 1576 1/2 Mz., ab 1684 Mainz Hanau	—	Stockstadt	Petrus und Marcellinus Laurentius K. Anna K.	—	—
F. Dudenhofen	unbek. (Martini Kirchweih)	—	—	Dreieichenhain	Pankratius Markus K. Wolfgang K.	Münzenberg, ab 1256 Falkenstein (1419 Isenburg) 5/6 Hanau (ab 1771 Hessen-D.) 1/6	—
Messel	Bartholomäus	Münzenberg, ab 1256 Hanau, ab 1771 Hessen-Darmstadt	—	F. Offenthal	Maria	Münzenberg, ab 1256 Falkenstein, ab 1419 Isenburg	—
(1550 eig. Pfarrei)	—	—	—	(1594 eig. Pfarrei)	—	—	—
Niederroden	Malthias	Münzenberg, ab 1256 Hanau gem. m. Mainz	786 an Kl. Lorsch	Sprendlingen	Laurentius	Bartholomäusstift, Frankfurt, Katzenelnbogen, dann Hessen, ab 1711 Isenburg	vor 880 Salvatorstift Frankfurt am Main
Kl. Rotaha (w)	Maria	—	—	F. Götzenhain	unbek.	—	—
Urberach	Gallus	Münzenberg, ab 1256 Hanau, dann Mainz	—	Langen	Jakobus	Münzenberg, sp. Isenburg, 1600 Hessen-D.	834 Kl. Lorsch
(1842 eig. Pfarrei)	—	—	—	F. Egelsbach	Peter in Ketten	—	—
Patershausen	Maria	Hagen-Münzenberg (1267 v. Bickenbach) Hanau	—	(1705 eig. Pfarrei)	—	—	—
Rumpenheim	unbek.	—	—	Neu-Isenburg	H. Kreuz z. Kalbskopf K.	Isenburg, ab 1604 Hessen-Darmstadt	vor 880 Salvatorstift Frankfurt am Main
Seligenstadt	Petrus und Marcellinus Bartholomäus Laurentius K. Lampert K. Wendelin K. Liebfrauen K.	Mainz, sp. Kl. Seligenstadt	(1255) 1447 n. Kl. Seligenstadt inkorp.	Kelsterbach	Marlin	—	—

Dr. Günther Hoch



Das Zeitalter der Reformation

(Stand im Jahre 1570)

Die Reformation war hervorgegangen aus dem Geist einer gesteigerten Religiosität gegenüber der durch die Renaissance-Kultur verweltlichten römischen Kirche. Unterstützt wurde die neue Bewegung durch die immer deutlichere Erkenntnis eines Schutzes und einer notwendigen zentralen Staatsgewalt gegenüber den römischen Forderungen. Die Wege ebnete ihr schließlich der deutsche Humanismus mit seinen kirchenkritischen Angriffen auf die Scholastik (nach Ploetz, S. 464).

Die Aufnahme der neuen Lehre Luthers bei der Bevölkerung war unterschiedlich. Einer begeisterten Aufnahme beispielsweise in der kaisertrauen Reichs-

stadt Frankfurt und in den landgräflich hessischen Gebieten stand eine schleppende Zuneigung in den hanauischen, isenburgischen und heusenstammischen Gebieten gegenüber, oder eine ablehnende Haltung in den von ihren Patronatsherren lutherisch beeinflussten Gebieten des mainzischen Rodgaus. Ausschlaggebend für die Einführung der neuen Lehre oder die Beibehaltung des alten Glaubens war aber nicht der Wille der Bevölkerung, sondern neben der jeweiligen religiösen Überzeugung auch das politische Interesse des Landesherren. So wurde in den damals hessischen Landesteilen die Reformation offiziell schon 1526 eingeführt. Da Hessen das Präsentationsrecht auch im isenburgischen Sprendlingen hatte, erscheint dort 1528 Erasmus Alberus, ein Schüler Luthers, als erster und eifriger Reformator. In Langen trat 1532 der katholische Priester Wendel Dorsch zum Luthertum über. In den isenburgischen und hanauischen Gebietsteilen setzte sich die Reformation in den 40er und 50er Jahren des 16. Jahrhunderts durch. Heusenstamm folgte erst

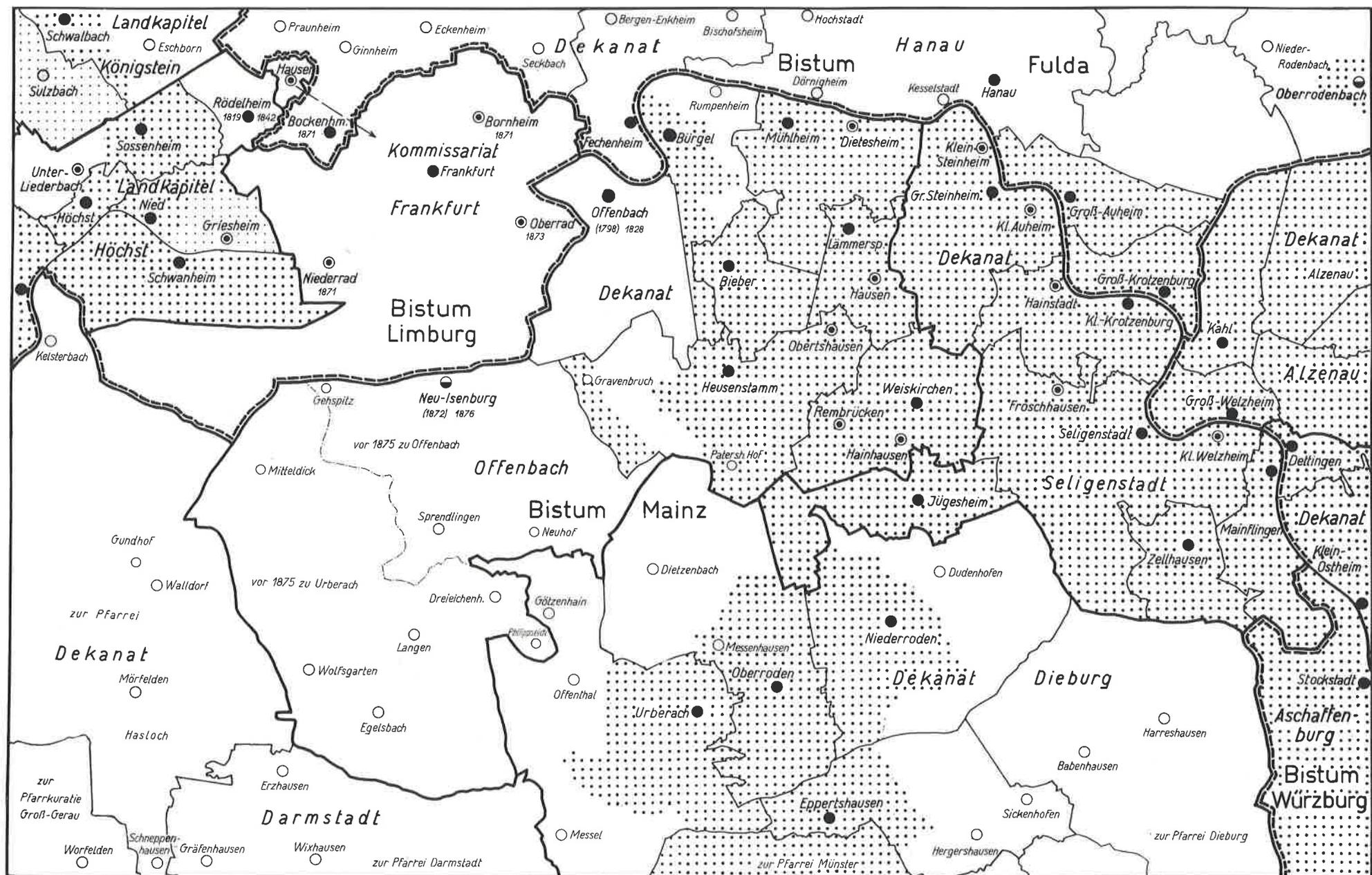
1565. Der größere Teil des Landkapitels Rodgau versagte sich als kurmainzischer Besitz der Reformation, obwohl sie auch in diesem Gebiet nicht ganz ohne Auswirkung blieb.

Die Verschmelzung geistiger Kämpfe mit weltlichen Interessen führte schließlich zum 30jährigen Krieg, der die endgültige Glaubensspaltung, aber auch die Ausplünderung, völlige Verarmung und strichweise Ausrottung der Bevölkerung brachte und die Auflösung der alten Reichsgewalt im Frieden von Münster 1648 besiegelte.

Auf der Karte sind in den lutherischen Gebieten die Jahreszahlen des Überganges der einzelnen Pfarreien zum Protestantismus eingetragen.

Literatur:

W. Diehl, Hattia sacra I—VII (Selbstverlag Darmstadt).



● Pfarrei ● Pfarrkuratie ⊕ Rektorat ⊙ Filiale ○ Ort ohne eigenen Gottesdienst - - - Bistumsgrenze — Dekanatsgrenze — Pfarreigrenze | unter 30% :: 31-40% ::: 41-75% Katholiken

Katholische Kircheneinteilung 1875

Katholiken siedelten sich in Offenbach erst wieder im 18. Jahrhundert an. Sie besuchten die Gottesdienste im benachbarten Bürgel. 1797 überreichten die Katholiken, die auf 300 Seelen angewachsen waren, eine Bitte an den Landesfürsten, ihren Gottesdienst in der lutherischen Kirche abhalten zu dürfen. Graf Wolfgang Ernst erteilte am 5. Mai 1798 eine Konzession auf Widerruf, in der den Katholiken gestattet war, auf eigene Kosten ein Bethaus ohne Glocken zu errichten. Bis dahin stellte er ihnen unentgeltlich die Schloßkapelle zur Verfügung. Auch sonst ließen die Bestimmungen wenig Freiheit. Mischehen durften nicht vor dem katholischen Geistlichen geschlos-

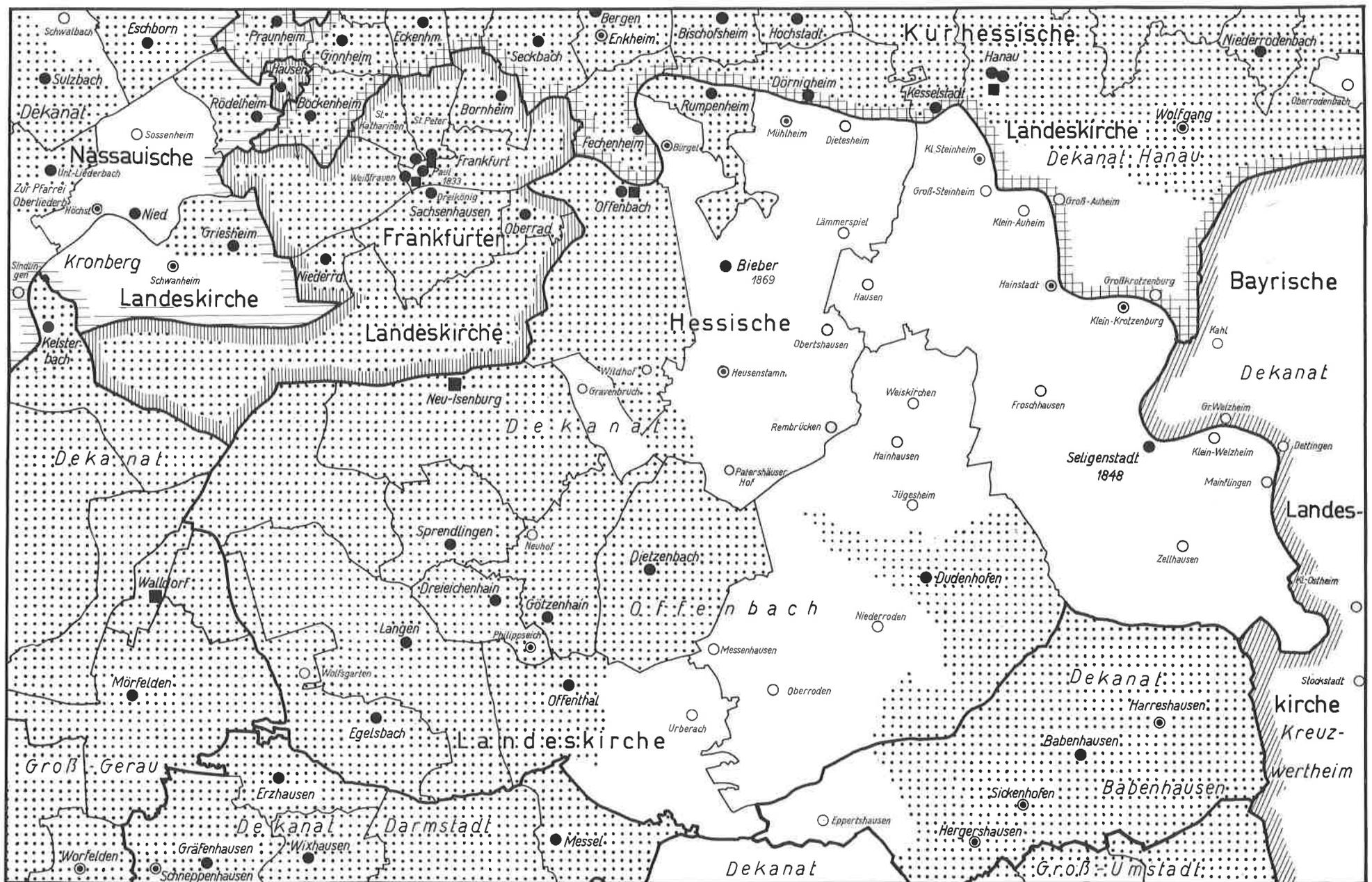
sen werden, die Kirchenbuchführung blieb in reformierter Hand, und die katholischen Kinder mußten in die protestantische Schule geschickt werden. 1825 fielen in Hessen die letzten Beschränkungen der religiösen Freiheit. Durch Sammlungen wurde das Geld für den Bau einer katholischen Pfarrkirche (St. Paulskirche) aufgebracht, die in den Jahren 1826-28 entstand. Zweimal hatte die junge Gemeinde einen schweren Aderlaß zu überwinden, 1844 durch die Abspaltung der Deutsch-Katholiken unter Joseph Pirazzi und 1870 durch den Abfall der Altkatholiken.

Zu Offenbach gehörten von 1834-1841 und von 1856-1875 die Filialorte Neu-Isenburg und Sprendlingen, in der Zwischenzeit vorübergehend zu Heusenstamm, Langen, Egelsbach und Dreieichenhain gehörten zu Urberach. In Neu-Isenburg fand der erste katholische Gottesdienst am 14. Juli 1872 statt.

Am 7. Mai 1875 wurde Neu-Isenburg selbständige Pfarrkuratie mit Sprendlingen als Filiale. Die katholische Kirchenorganisation im Rodgau blieb unverändert. Es entstand das neue Dekanat Offenbach, das neben den Orten Neu-Isenburg, Sprendlingen, Langen, Egelsbach und Dreieichenhain noch die Rodgauorte Bieber, Bürgel, Dietesheim, Hainhausen, Heusenstamm, Lämmerspiel, Mülheim, Obertshausen, Rembrücken, Rumpenheim und Weiskirchen umfaßte.

Literatur:

N. Schumacher: Geschichte der katholischen Gemeinde in Offenbach am Main, Offenbacher Geschichtsblätter 1954.



● evang.(unierte) Pfarrei ■ reformierte Pfarrei ● Filialort ○ Orte ohne eigenen Gottesdienst — Dekanatsgrenze — Pfarreigrenze

— unter 30% :: 31-40% ::: 41-75% Evangelische

Evangelische Kircheneinteilung 1875

In dem fast rein evangelischen Westkreis (Dreieich) änderte sich die kirchliche Organisation zunächst nicht, zumal die alten isenburgischen Lande sowohl in dem 1821 gebildeten Landratsbezirk als auch in dem 1832 erfolgten Zusammenschluß der Landratsbezirke Offenbach und Seligenstadt zu dem Kreis Offenbach erhalten blieben. Erst nachdem 1852 der Landkreis Offenbach unter Aufgabe des Amtes Babenhausen nach Westen hin vergrößert wurde (vgl. Tafel IX 1/104), schuf man 1861 die neue Landpfarrei Offenbach, die die evangelischen Minderheiten in Heusenstamm, Obertshau-

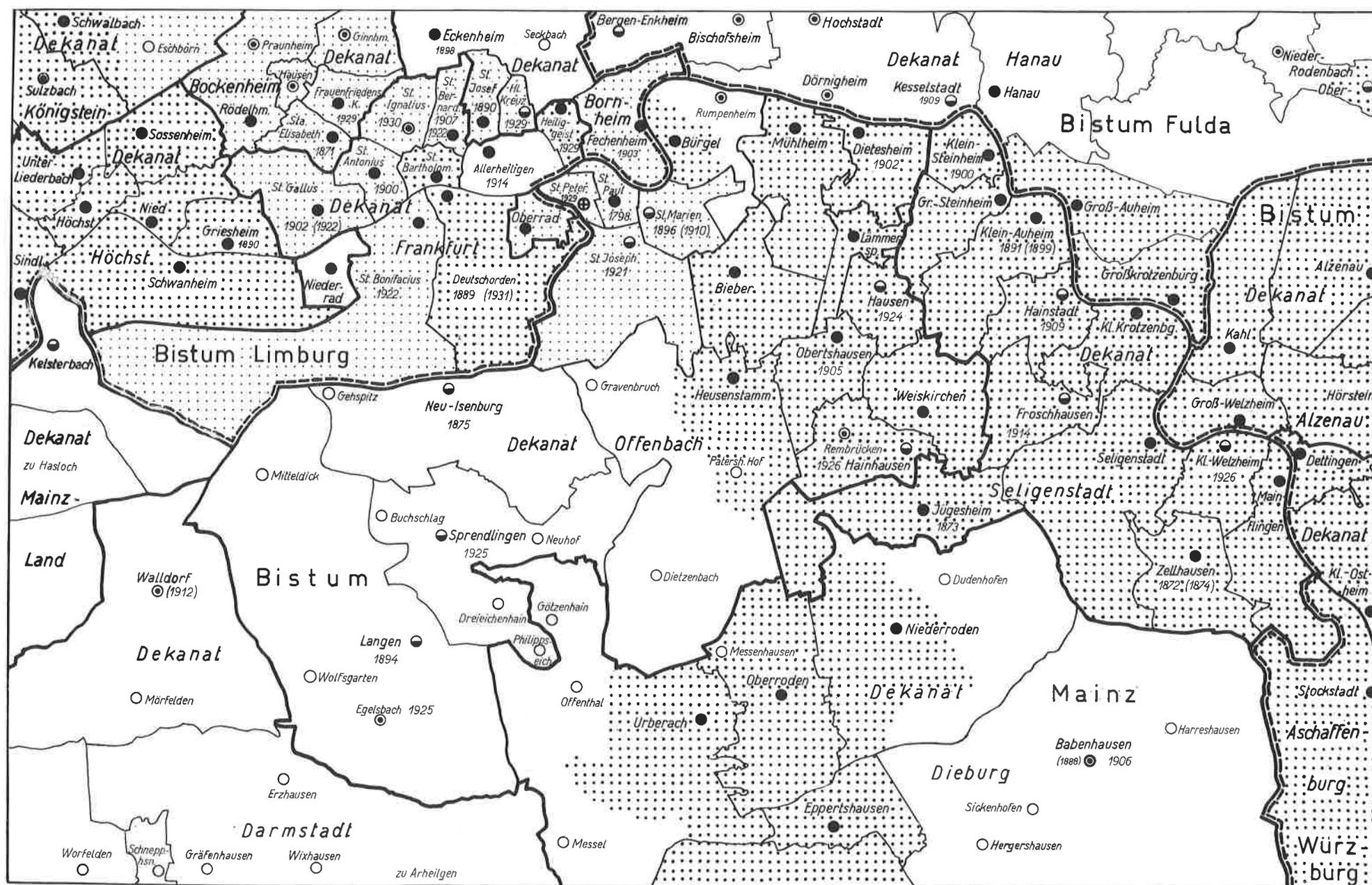
sen, Rembrücken, Bürgel, Mühlheim, Dietesheim und Lammerspiel mitversorgte. 1869 wurden diese Ortschaften der neugegründeten Pfarrei Bieber unterstellt, und zwar Bürgel, Heusenstamm und Mühlheim als Filialorte, die übrigen als Orte ohne eigenen Gottesdienst.

In dem fast rein katholischen Rodgau war der protestantische Ort Dudenhofen durch drei Jahrhunderte der Sammelpunkt aller Evangelischen im Rodgau. Er unterstand dem Dekanat Babenhausen — Groß-Umstadt. Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts war das Kirchspiel zu groß geworden. Es wurde 1845 die Pfarrei Seligenstadt gegründet mit den Orten Groß- und Klein-Steinheim, Klein-Auheim, Hainstadt, Klein-Krotzenburg, Froshausen,

Hausen, Klein-Welzheim, Mainflingen und Zellhausen. Die Gustav-Adolf-Kirche vor dem Südausgang der Stadt wurde aus Mitteln des Gustav-Adolf-Vereins 1848 erbaut. Zu Dudenhofen, das wie Seligenstadt, Bieber und die Pfarreien des Westkreises dem 1854 geschaffenen Dekanat Offenbach zugeteilt worden war, gehörten jetzt noch die Orte Jügesheim, Weiskirchen, Hainhausen, Niederrodern, Oberrodern und der Gutshof Messenhausen.

Literatur:

Friedrich Eckert: Die kirchlichen Verhältnisse im Landkreis, in: Landkreis Offenbach, Monographie einer Landschaft, Trautheim 1960.



● Pfarrei ● Pfarrkuratie ⊕ Rektorat ● Filiale ○ Ort ohne eigenen Gottesdienst — Bistumsgrenze — Dekanatsgrenze — Pfarreigrenze — | unter 30% :: 31-40% ::: 41-75% Katholiken

Katholische Kircheneinteilung 1930

Bis zum Jahre 1930 hatte sich das konfessionelle Verhältnis zwischen den beiden christlichen Kirchen nur unwesentlich verändert. Mit dem Wachstum der Gemeinden und ihrer Einwohnerschaft reichten auch die zur Verfügung stehenden Kirchenräume nicht mehr aus. So entstanden im Rodgau eine Anzahl neuer Kirchen oder Erweiterungsbauten. Zu Pfarreien wurden erhoben: Klein-Auheim (1891), Klein-Steinheim (1900), Dietesheim (1902), Oberthausen (1905). Pfarrkurationen wurden Hainstadt (1909), Froshausen (1914),

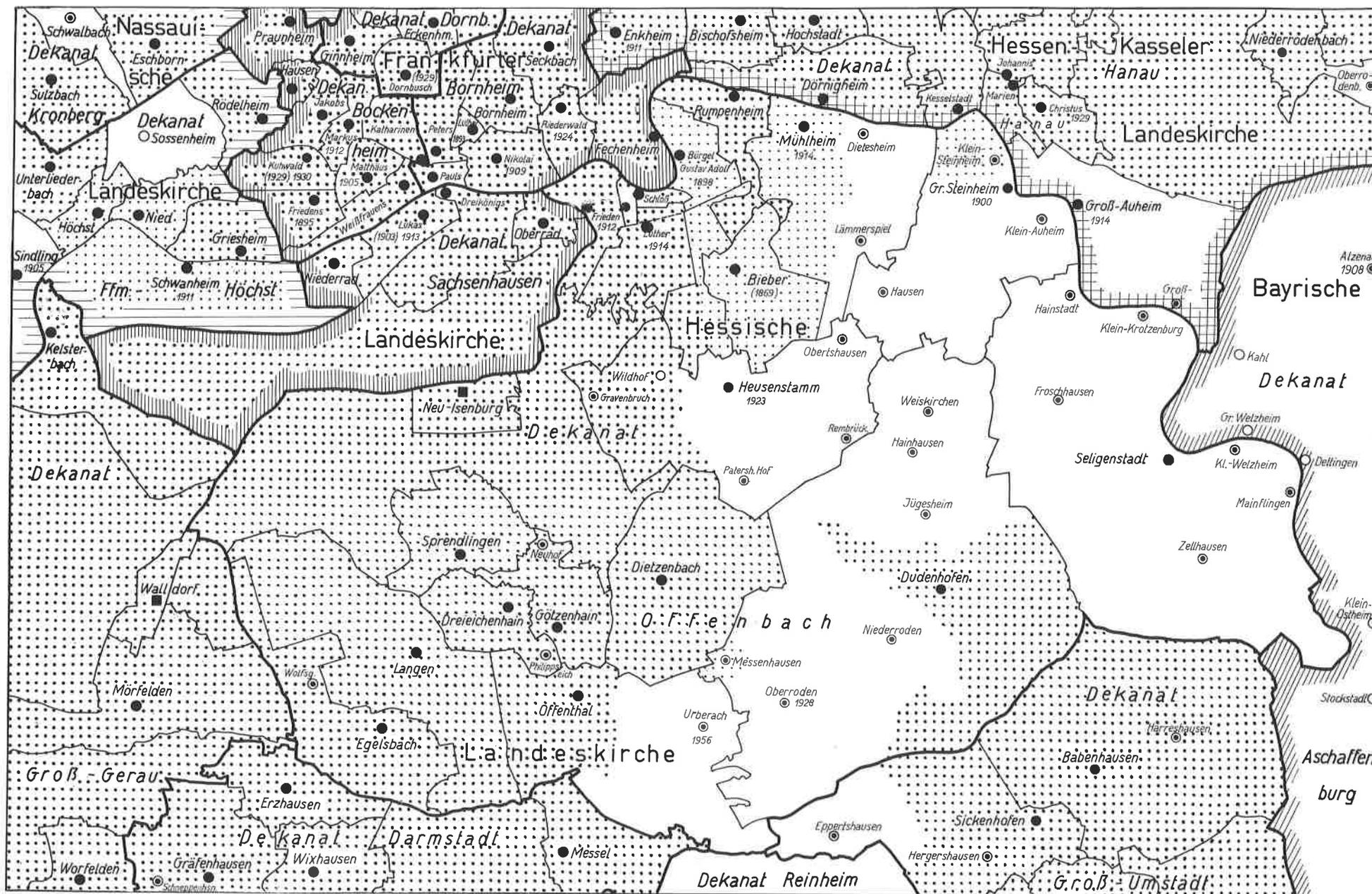
Hausen (1924), Hainhausen und Klein-Welzheim (1926). Im Stadtgebiet von Offenbach entstanden neben St. Paul als neue Kirchensprengel die Pfarrkurationen St. Marien (1896) und St. Joseph (1921) und das Rektorat St. Peter (1929).

Als Diasporagemeinde in der Dreieich entstand die Pfarrkuratie Langen. Nach der Einweihung der neugebauten Kapelle 1893 wurde Langen am 25. Mai 1894 eigene Pfarrei mit den Versorgungsorten Sprendlingen, Dreieichenhain und Egelsbach, blieb aber noch bis zum 1. Juni 1910 mit der Pfarrei Neu-Isenburg verbunden, die in diesem Jahre ihre neue St. Josephskirche einweihen konnte. 1925 wurde Egelsbach Filialort von Langen und

Sprendlingen zur Pfarrkuratie erhoben mit den Versorgungsorten Buchschlag, Dreieichenhain und Neuhof. Die neue St. Laurentiuskirche wurde an der Eisenbahnstraße erbaut.

Literatur:

Handbuch der Diözese Mainz.
Heinrich Strigler: Aus der Geschichte der katholischen Gemeinde in Neu-Isenburg, in: 250 Jahre Neu-Isenburg.



● evang. (unierte) Pfarrei ■ reformierte Pfarrei ● Filialort ○ Orte ohne eigenen Gottesdienst — Dekanatsgrenze — Pfarreigrenze

□ unter 30% :: 31-40% :::: 41-75% Evangelische

Evangelische Kircheneinteilung 1930

Im westlichen Kreisgebiet hat sich trotz ansteigender Einwohnerzahlen das Bild seit 1875 nicht verändert. Dagegen wurden im Rodgau neue evangelische Pfarren eingerichtet. Von 1900-1902 wurde die evangelische Kirche in Steinheim gebaut, zu der die Filialorte Hausen und Klein-Auheim gehörten. Um 1900 wurde auch Mühlheim selbständig, von wo aus die Gemeinden Dietesheim und Lämmerspiel kirchlich versorgt wurden. Man behielt sich zu-

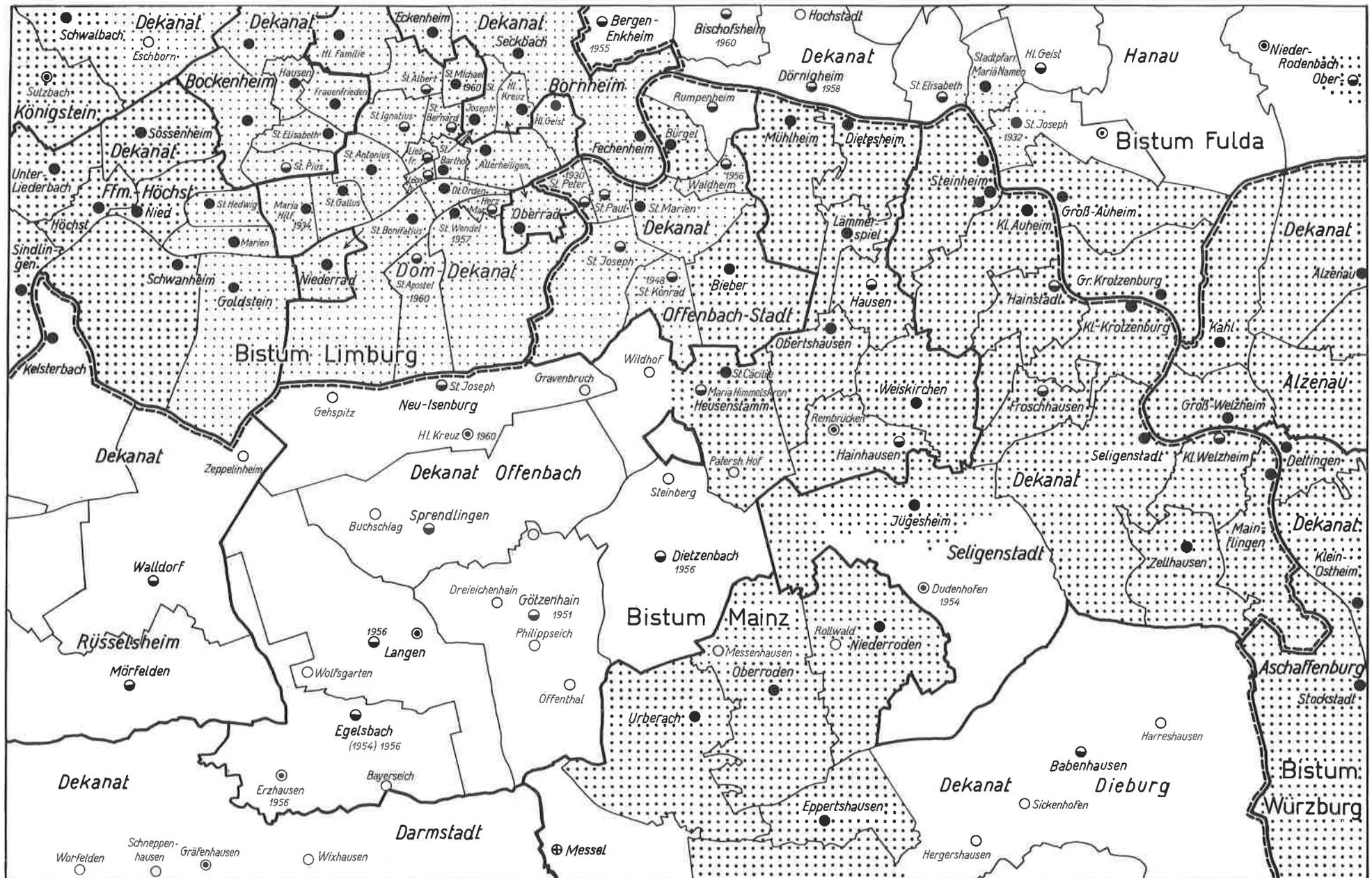
nächst mit einem Betsaal. 1914 konnten dann die neue Kirche und das Pfarrhaus eingeweiht werden. In der Zeit der größten Inflation wurde in Heusenstamm eine evangelische Kirche gebaut, zu der Obertshausen, Gravenbruch, Rembrück und der Patershäuser Hof gehörten. Sie war 1923 fertiggestellt und hatte 73 Billionen, 4 Milliarden, 221 Millionen, 367 Tausend, 662 Mark und 17 Pfennig gekostet. Die übrigen Rodgauorte wurden von Dudenhofen und Seligenstadt versorgt.

In Offenbach entstanden neu die Friedensgemeinde im Südwesten und die Luthergemeinde im Südosten der Stadt. In dem 1907 zum Stadtgebiet ein-

gemeindeten Vorort Bürgel war schon 1898 die Gustav-Adolf-Kirche eingeweiht worden. Sowohl in Bürgel wie auch in Bieber nahm die Zahl der evangelischen Einwohner zu, da beide Orte in das Wohngebiet Offenbach miteinbezogen wurden.

Literatur:

Friedrich Eckert: Die kirchlichen Verhältnisse im Landkreis, in: Landkreis Offenbach, Monographie einer Landschaft, Trautheim 1960.



● Pfarrei ● Pfarrkuratie ⊕ Rektorat ⊙ Filiale ○ Ort ohne eigenen Gottesdienst — Bistumsgrenze — Dekanatsgrenze — Pfarreigrenze — unter 30% :: 31-40% :: 41-75% Katholiken

Katholische Kircheneinteilung 1960

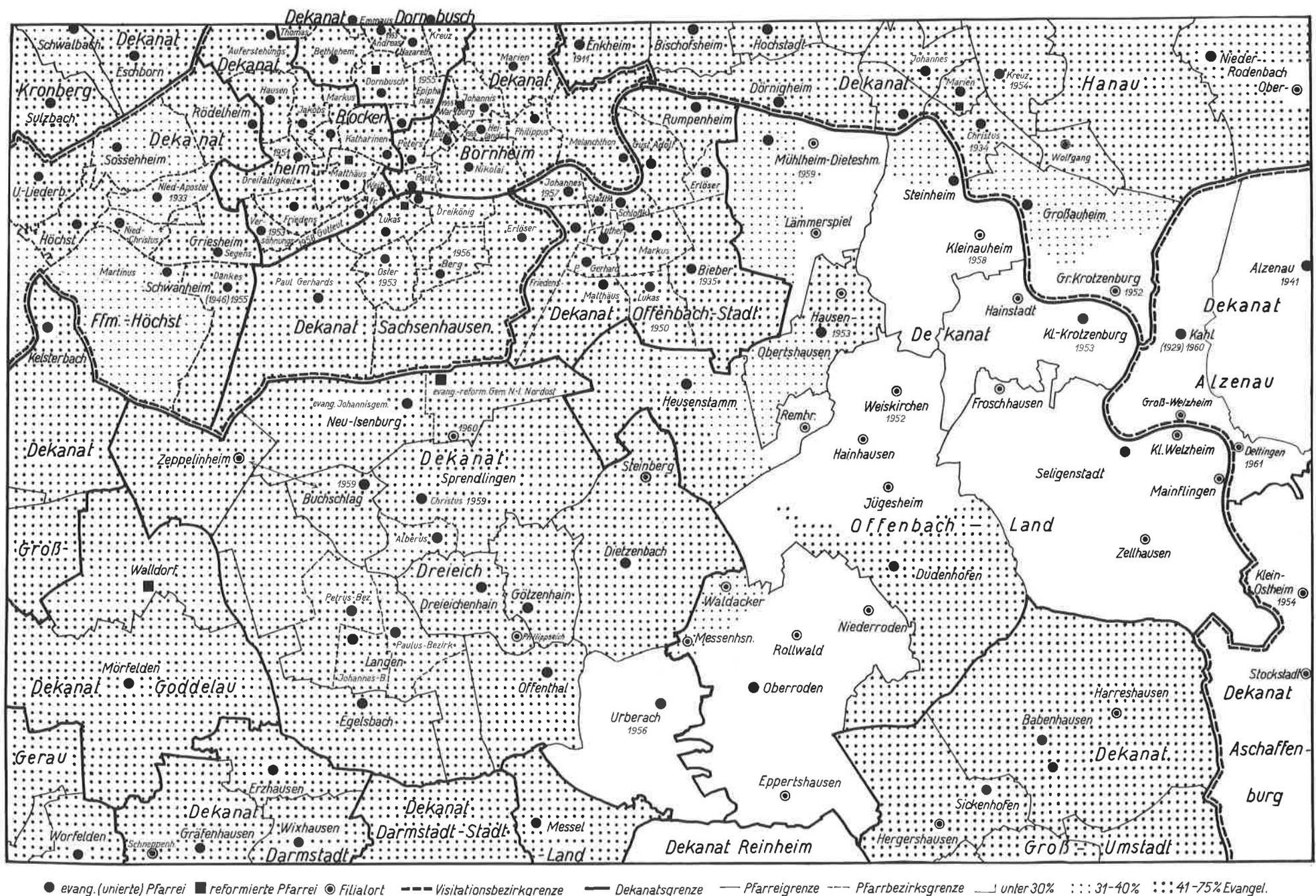
Die Ansiedlung von katholischen Heimatvertriebenen im überwiegend evangelischen Westkreis führte zur Gründung neuer Kirchen. So entstand 1951 in Götzenhain eine neue katholische Kirche (Mutter Gottes) mit den Filialorten Dreieichenhain, Offenthal und Philippseich. 1956 wurden in Dietzenbach (St. Martin), in Langen (St. Albertus Magnus) und in Egelsbach (St. Joseph) neue Kirchen gebaut. Egelsbach ist seit 1954 Pfarrkuratie mit der Filiale Erzhausen. 1960 wurde die Filialkirche zum Hl. Kreuz in der Buchen-

buschsiedlung von Neu-Isenburg eingeweiht. In Dudenhofen entstand 1954 ein katholisches Gotteshaus als Filiale von Jügesheim. Im heute noch überwiegend katholischen Rodgau sind neue Kirchenbauten in Steinheim (St. Nikolaus) und in Heusenstamm (S. Maria-Himmelskron) zu verzeichnen. Die Kirche in Klein-Welzheim wurde 1955/56 erweitert. Die katholischen Dekanate Offenbach und Seligenstadt decken sich heute mit den Kreisgrenzen. Das Stadtgebiet von Offenbach wurde 1954 auch für die katholische Kircheneinteilung eigenes Dekanat. Neue katholische Kirchen entstanden nahe der Frankfurter Stadtgrenze (St. Peter 1930), beim Tempelseegebiet (St. Konrad 1948) und im Waldheimbezirk (Heiligkreuz 1956). Im gesamten Kreisgebiet

halten sich Katholiken und Protestanten annähernd die Waage. Im Westkreis schwankt die Zahl der Katholiken zwischen 20 und 30%, im Ostkreis zwischen 10 und 20% im Durchschnitt. Im Bereich der Großstädte ist die Zuwanderung von Protestanten stärker als der Zuwachs an protestantischen Flüchtlingsfamilien.

Literatur:

Handbuch der Diözese Mainz 1960 und frühere Ausgaben.
Leopold Imgram: Die katholische Kirche, in: Landkreis Offenbach, Monographie einer Landschaft, Trautheim 1960.



Evangelische Kircheneinteilung 1960

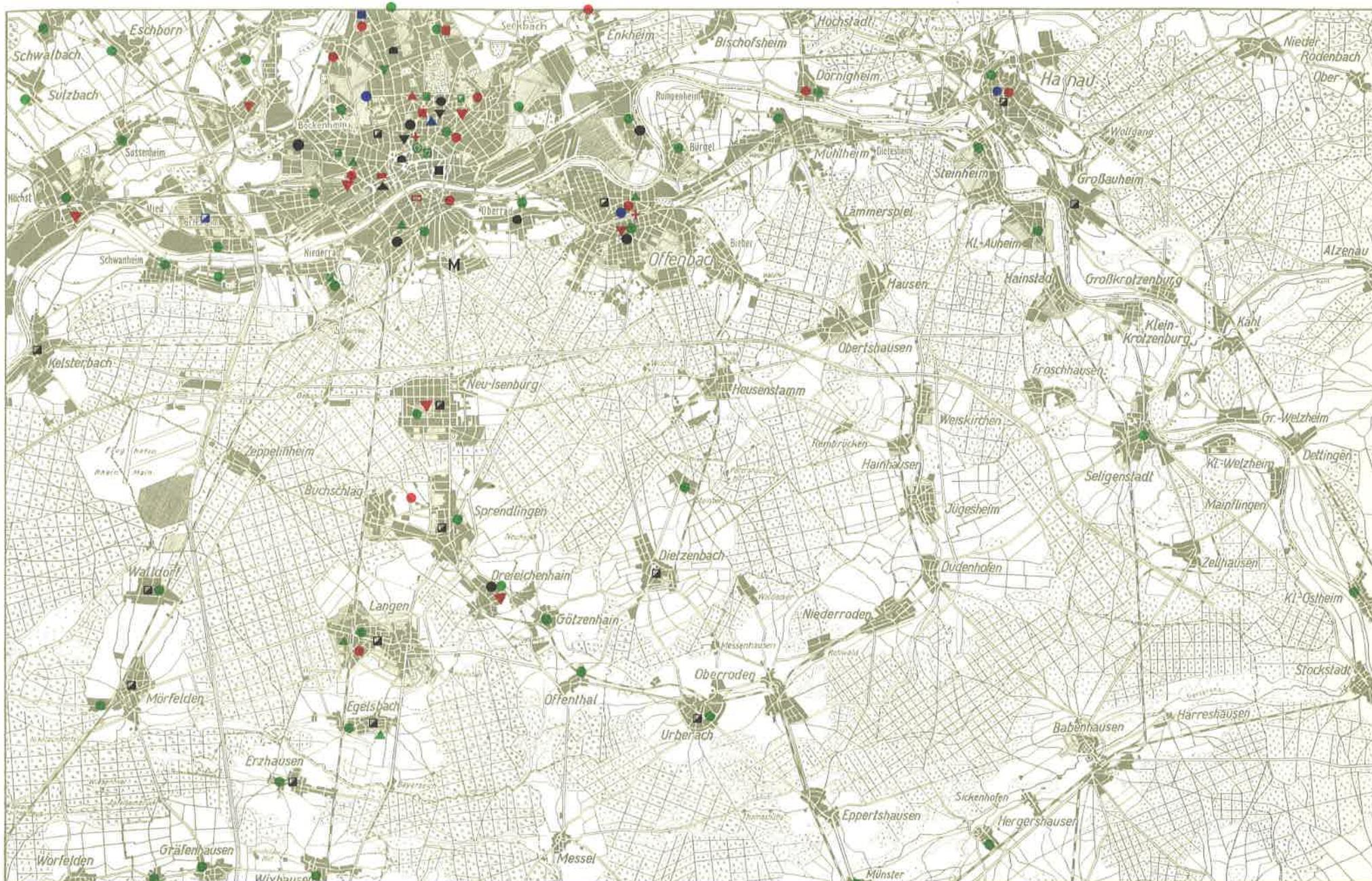
Der Zustrom von Flüchtlingen aus den verlorenen Ostgebieten und aus der russisch-besetzten Zone, sowie der ungeachtet schnelle wirtschaftliche Wiederaufstieg nach dem 2. Weltkrieg, der die Einwohnerzahl des Kreises um mehr als $\frac{1}{3}$ anwachsen ließ, wirkte sich auch in der Struktur der konfessionellen Gliederung aus. Da man katholische Flüchtlinge vorzugsweise in fast rein evangelische Gebiete und evangelische in katholischen Gebieten ansiedelte, gab dies Anlaß zur Gründung neuer Diasporagemeinden. Allerdings war der Prozentsatz der Neubürger nicht so groß, daß er das alte Bild der konfessionellen Gliederung beeinflußt hätte, wenn man die Zahlen unter 30%

nicht berücksichtigt. Viel mehr wirkt sich der Zuzug aus den überwiegend protestantischen Städten Frankfurt, Offenbach und Hanau auf die angrenzenden Landgemeinden des Kreises aus (Mühlheim, Hausen-Obertshausen, Heusenstamm und der Ortsteil Klein-Steinheim). Die starke Bevölkerungszunahme und die verstärkte Diaspora führten zu zahlreichen Kirchenneugründungen, teils als Mutterkirchen, teils als Filialkirchen, so daß im Rodgau kein Ort mehr ohne evangelischen Gottesdienst ist. Von den schnell wachsenden Städten im Westkreis besitzen heute Neu-Isenburg 3, Sprendlingen 2 und Langen 3 evangelische Kirchen. Das schnelle Anwachsen der Kirchengemeinden führte auch zu einer Neugliederung der Verwaltungsgrenzen. So wurde auf der Dekanatsynode in der Offenbacher Lutherkirche am 18. September 1950 das Dekanat Dreieich

mit den Orten Buchschlag, Dietzenbach, Dreieichenhain, Egelsbach, Götzenhain, Neu-Isenburg, Offenthal, Sprendlingen, Urberach und Zeppelinheim aus dem alten Dekanat Offenbach herausgelöst. 1954 wurden sodann die Stadtparreien, die heute auf 14 angewachsen sind, zu einem neuen Dekanat Offenbach-Stadt vereinigt.

Literatur:

Friedrich Eckert: Die kirchlichen Verhältnisse im Landkreis, in: Landkreis Offenbach, Monographie einer Landschaft, Trautheim 1960.
Wegweiser für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt 1954.



- Altkathol. Kirche ■ griech. u. ukrain. orthod. Kirche ▲ Liberal. kathol. Kirche ▼ Evang. Freikirche (Baptisten) ■ Allt. u. h. Kirche ■ Freie evang. Gem. ○ unabh. St. Stephanusgem. ▲ Mennoniten ● Methodisten + Adventmission ■ Freie Christengem.
 ■ Gemeinde Christi □ Gem. d. Christen (Ecclesia) ▲ Kirche Jesu Christi d. Hl. gn. d. letzten Tage ● Allt. u. h. Kirche ● Neupostol. Kirche ▼ Quäker M Ahmadiyya Islam ▼ Adyar Theosoph. Ges. ■ Unitar. Freireligionsgem. ■ Freireligiöse Gem.
 ▲ BAHAI' ● Zeugen Jehovas ● Christian Science.

Freie Religionsgemeinschaften

Neben den beiden christlichen Religionen (Katholizismus und Protestantismus) gibt es zahlreiche Religionsgemeinschaften, die sich teils von den genannten Konfessionen aus Auffassungsverschiedenheiten abgesplittert, teils völlig gelöst haben. Dazu kommen noch zahlreiche aus anglikanischen oder amerikanischen Sekten hervorgegangene Kirchen und die immer größer werdende Zahl der Nichtkirchlichen und Atheisten. Die Großstadt Frankfurt zeigt ein sehr buntes Bild solcher Religionsgemeinschaften.

Im Gebiet des Stadt- und Landkreises Offenbach sind folgende freie Religionsgemeinschaften vertreten:

Altkatholiken (nur in Offenbach). Erkennen das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht an, halten die Gottesdienste in der Landessprache, kennen weder Ohrenbeichte noch Fasten und leugnen die Gleichwertigkeit

der Bibel mit der Tradition. Ihre Priester sind nicht an das Zölibat gebunden.

Evangelische Freikirche, hervorgegangen aus der 1633 in London gegründeten Baptistenbewegung. Erwachsenentaufe, Bibelglauben. Hauptsitz Bad Pyrmont. Außer in Offenbach noch in Neu-Isenburg und Dreieichenhain vertreten.

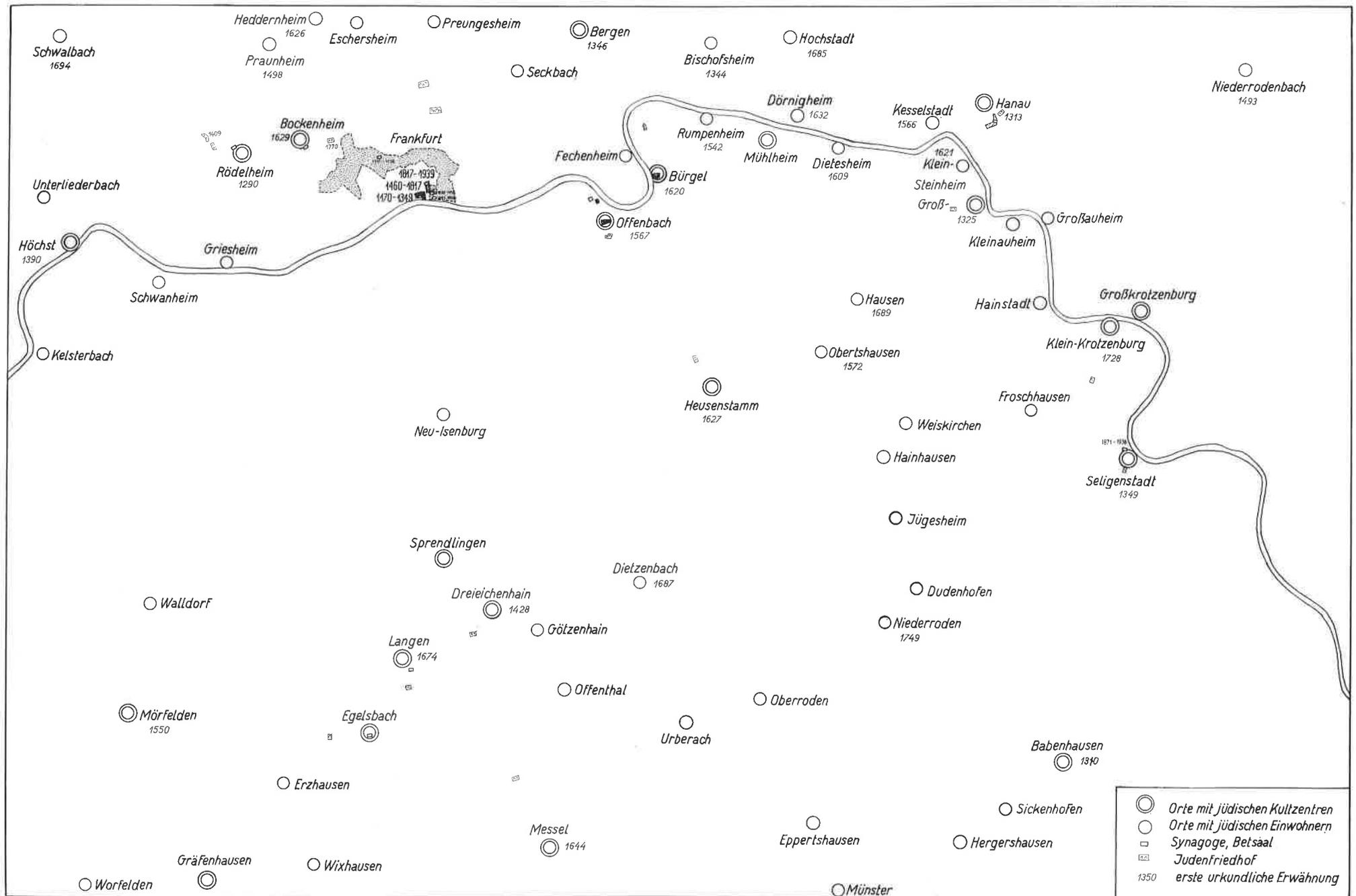
Methodisten, eine aus der Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts hervorgegangene Sekte der anglikanischen Kirche, 1738 durch John und Charles Wesley begründet. Bekennt die Notwendigkeit, Sünden zu büßen, und stellt die Forderung christlicher Nächstenliebe im täglichen Leben.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, von Joseph Smith (1805-44) in USA gegründet. Vorherrschend christliche Grundlage mit islamitischen Geister- und Wunderglauben, polytheistischen und chiliastischen Vorstellungen vermengt. Grundlage: Buch Mormon, visionäre Offenbarungen nach Amerika ausgewanderter israelitischer Stämme.

Neupostolische Kirche (auf protestantischer Grundlage), hervorgegangen aus der katholisch-apostolischen Gemeinde von Edward Irving (1792-1834). Nahe Enderwartung, Zungenreden, Gebetsheilung, Ämterfülle, breiter Kultus. An der Spitze der „Stamm apostel“. Mittelpunkt Frankfurt.

Zeugen Jehovas, als Milleniumsadventisten von Charles Taze Russell (1852-1916) gegründet. 1874 Trennung von den Adventisten, Vereinigung erster Bibelforscher, seit 1931 Zeugen Jehovas. Erwarten die Vernichtung aller ihrer Gegner in der Schlacht bei Harmagedon und Aufrichtung der Theokratie Jehovas. Freie Missionstätigkeit, Gegner der Trinitätslehre, fanatische Pazifisten.

Freireligiöse Gemeinde in Offenbach, ging aus der 1845 von Joseph Pirazzi gegründeten Deutsch-katholischen Gemeinde hervor. Alle Richtungen sind undogmatisch und seit 1951 im Bund freireligiöser Gemeinden (Deutscher Bund für Geistesfreiheit) vereinigt.



Jüdische Gemeinden

Judengemeinden sind in den linksrheinischen Römerkolonien schon im 4. Jahrhundert n. Chr. nachweisbar. Sie verschwinden dort mit dem Zusammenbruch des Römerreiches, und tauchen erst unter Friedrich Barbarossa als kaiserliche Kammerknechte um die Mitte des 12. Jahrhunderts in unserer Gegend wieder auf. Die Leibeigenschaft dem Kaiser gegenüber bestand in Abgaben, wogegen sie den besonderen Schutz des Kaisers genossen. Judensteuer und Verpfändung der Juden bildeten eine Haupteinnahmequelle des Kaisers.

Den Juden wurden nicht die gleichen Menschenrechte wie den Christen zuerkannt. Sie waren drückenden Maßnahmen und schimpflichen Vorschriften unterworfen, durften keinen Grundbesitz erwerben, kein zünftiges Gewerbe betreiben, keine christlichen Dienstboten halten und sich auf öffentlichen Plätzen und bei festlichen Veranstaltungen nicht zeigen. Sogar Nahrung und Kleidung war ihnen vorgeschrieben, und der gelbe Judenring des 16.-18. Jahrhunderts war das unglückselige Vorbild des späteren Judensterns. So lebten sie von Pfandleihe, Geldwechsel und Trödelkram, nahmen von verschuldeten Fürsten und deren ausgebeuteten Untertanen für geliehenes Geld 30-50% Wucherzinsen. Dadurch gerieten die armen Schuldner in immer größere Abhängigkeit von den Juden und verloren oft ihre ganze Habe, wäh-

rend Kaiser oder Landesfürst, wenn er seine Schulden bei ihnen nicht mehr begleichen konnte, sie einfach an einen andern Gläubiger weiter verkaufte. Die Verbitterung der verschuldeten Bevölkerung und der mit Fanatismus geschürte Haß der christlichen Kirche führten aus äußeren Anlässen (Pest) zu den „Judenschlachten“ 1241 in Frankfurt und 1349 in Frankfurt und in den benachbarten hanauischen Landen. Die Einführung der Reformation verschlimmerte aus noch schärferem Glaubensfanatismus die Lage der Juden von neuem. Sie mußten allenthalben in das „Ghetto“ ziehen, die ummauerte Judengasse, die abends abgeschlossen wurde.

In Frankfurt ist die älteste Judengemeinde unserer Heimat nachweisbar. Auf dem alten jüdischen Friedhof am Wollgraben wurden Jahrhunderte lang die toten Juden aus der weiteren Umgebung der Stadt, aus dem Hanauer Land, aus der Dreieich und von Babenhausen beigesetzt. Für die Überführung der Toten aus Babenhausen und aus den Dreieich-Orten mußte „Wildgeld“ bezahlt werden. Alle Judengemeinden sind außer in Frankfurt in Hanau, Babenhausen, Dreieichenhain, Rödelheim, Bergen, Steinheim und Seligenstadt nachweisbar.

1811 erhielten die Juden unter Carl von Dalberg die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, nachdem sie eine bedeutende Summe in den immer leeren Staatsschatz Napoleons I. bezahlt und der Stadt Frankfurt 2000 Gulden für milde Stiftungen vermacht hatten. Im darauffolgenden Jahrhundert vollzog

sich auch gesinnungsgemäß ein auf gegenseitiger Toleranz beruhender Ausgleich zwischen Juden und Christen. Juden begleiteten höchste Stellen, bezeugten sich weiter als großzügige Wohltäter und Mäzene, fühlten sich als gute deutsche Staatsbürger, und leisteten im 1. Weltkrieg, der ihnen auch den Weg zur Offizierslaufbahn freigab, einen beachtlichen Blutzoll für die deutsche Sache. Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges traf sie der vernichtende Schlag von Hitlers Schergen. Der Brand und die Zerstörung der 8 Synagogen im Stadt- und Landkreis Offenbach durch die Standarte 168 der SA am 10. November 1938 war das Fanal für die geplante Vernichtung aller Juden. Mit der bestialischen Hinmordung von fast 6 Millionen Juden wurde auch der Großteil der anständig handelnden Deutschen mit einem unauslöschlichen Makel belastet.

Literatur:

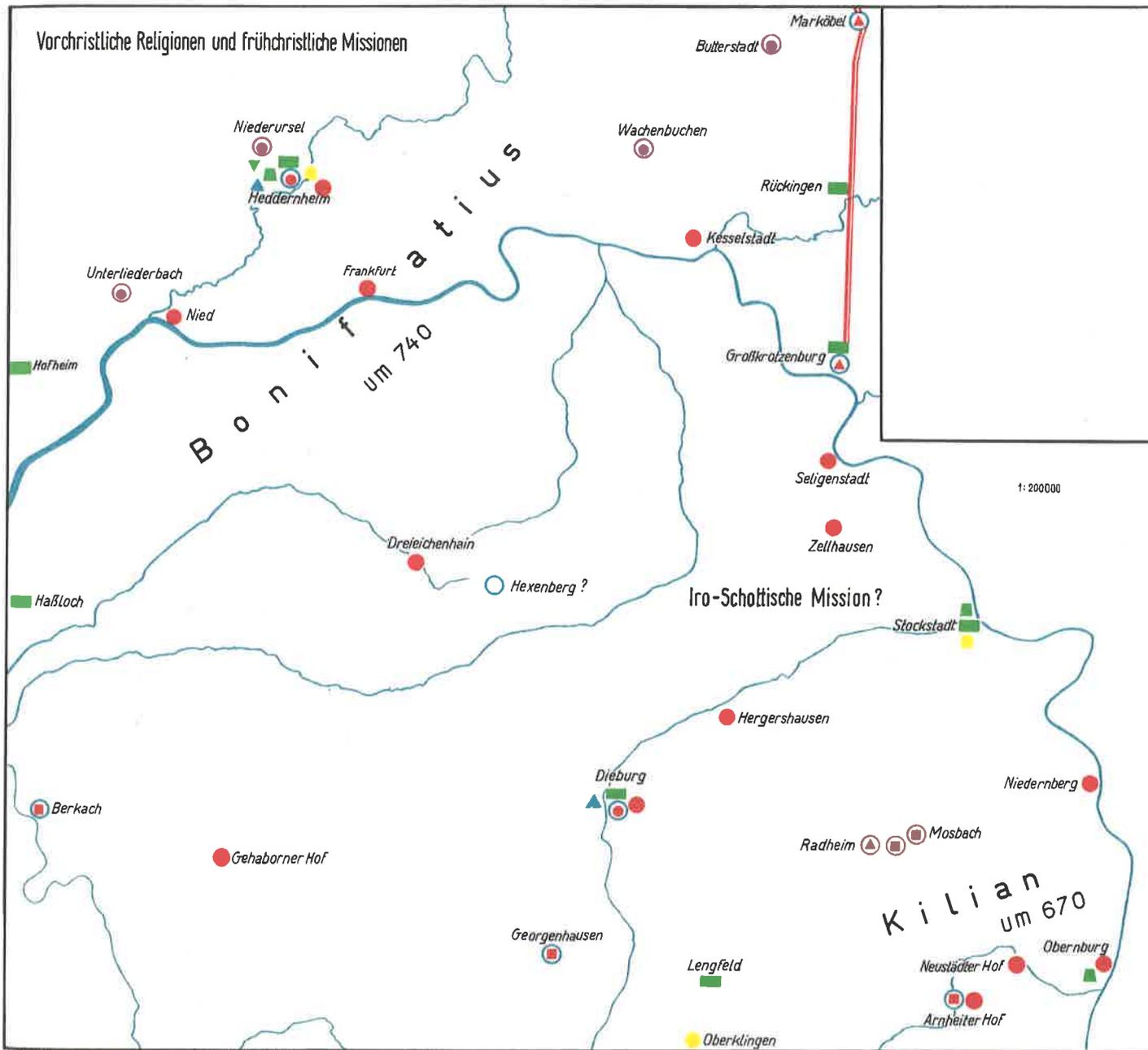
G. L. Kriegk: Frankfurter Bürgerzwiste und Zustände im Mittelalter, Ffm. 1862, S. 405 ff.

I. Kracauer: Aus der inneren Geschichte der Juden Frankfurts im 14. Jahrhundert, Ffm. 1914.

E. J. Zimmermann: Hanau, Stadt und Land, Hanau 1913, S. 476 ff.

Walther Hofer: Der Nationalsozialismus, Dokumente 1933-1945, Fischer-Bücherei 172.

Dr. Ettliger, Frankfurt a. M. Sammlung „ele toldot“.



Vorchristliche Religionen und frühchristliche Missionen

Über die Götterwelt Germaniens berichten uns erstmals römische Schriftsteller. Da in unserer Heimat noch unter der römischen Besetzung eine keltisch-germanische Mischbevölkerung ansässig war, finden wir vereinzelt auch noch die keltische Götterwelt vertreten. Ob der Hexenberg bei Dietzenbach in Verbindung mit seinen Sagen als altgermanische Kultstätte angesprochen werden darf, bleibt fraglich. In römischem Gewand erscheint der germanische Hauptgott Wodan als Merkur oder als Gigantenreiter auf Jupitersäulen, von denen sich meist nur der Untersatz (Viergötterstein) erhalten hat. Auch der Matronenkult geht auf keltisch-germanische Glaubensvorstellungen zurück.

Neben der römischen Götterwelt bringen die aus allen Enden des römischen Weltreiches hier eingesetzten Kastellbesetzungen und Stadtbewohner Götterkulte ihrer Heimat mit. So hat neben dem orientalischen Dolichenskult vor allem der persische Mithraskult im römisch besetzten Gebiet weite Verbreitung gefunden.

Das Christentum läßt sich in dieser Frühzeit noch nicht nachweisen. Neben einer nicht einwandfrei feststellbaren iro-schottischen Mission treten als bedeutende Missionare der römisch-katholischen Kirche Kilian in Unterfranken und Bonifatius in der Wetterau und in Hessen auf.

Literatur:

Walter Baetke: Die Religion der Germanen in Quellenzeugnissen, Leipzig 1944.

G. Behrens: Germanische und Gallische Götter in römischem Gewand, Wegweiser 18 des Zentralmuseums für deutsche Vor- und Frühgeschichte in Mainz, 1944.